

Bauforschungsbericht Amtshaus Hallstatt

Inhaltsverzeichnis

1. AUSGANGSLAGE	3
2. BAUBESCHREIBUNG	3
2.1. Fassaden	3
2.2. Grundrissstrukturen	4
Längenmaße	4
Grundrisse	4
2.3. Konstruktionen	6
Wände	6
Decken	6
Böden	6
Kamine	6
Dachstuhl	6
Dachdeckung	6
3. BAUGESCHICHTE	6
3.1. Errichtungsphase	6
3.2. Umbauten	8
3.3. Gegenwärtiger Zustand	9
4. NUTZUNG	9
4.1. Ursprüngliche Nutzung	9
4.2. Umnutzungen	9
4.3. Gegenwärtige Nutzung	9
5. PROPORTIONSANALYSE	10
5.1 Proportionen im Grundriss	11
5.2 Proportionen der Fassade	14
5.3 Fensterachsen	15
5.4 Riesenpilasterordnung	17
5.5 Realer Befund	19

5.6 Höhenentwicklung	23
5.7 Eckanlauf	24
6. QUELLENVERZEICHNIS	25
7. LITERATURVERZEICHNIS	25

1. AUSGANGSLAGE



Das "Große Amtshaus" in Hallstatt verlor mit dem Niedergang der Salzproduktion in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts seine ursprüngliche Bedeutung. Das Bauwerk diente dann bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts als Wohnhaus für Salinenbedienstete und steht nun ungenutzt leer. Aufgrund der Tourismuskrisis des Jahres 2020 ist die Umnutzung in ein Hotel fraglich geworden. Es gilt grundlegende Ideen zu entwickeln, wie dieser repräsentative Bau aus der Mitte des 18. Jahrhundert wieder in das funktionale Gefüge des Ortes eingebunden werden kann.

2. BAUBESCHREIBUNG

2.1. Fassaden

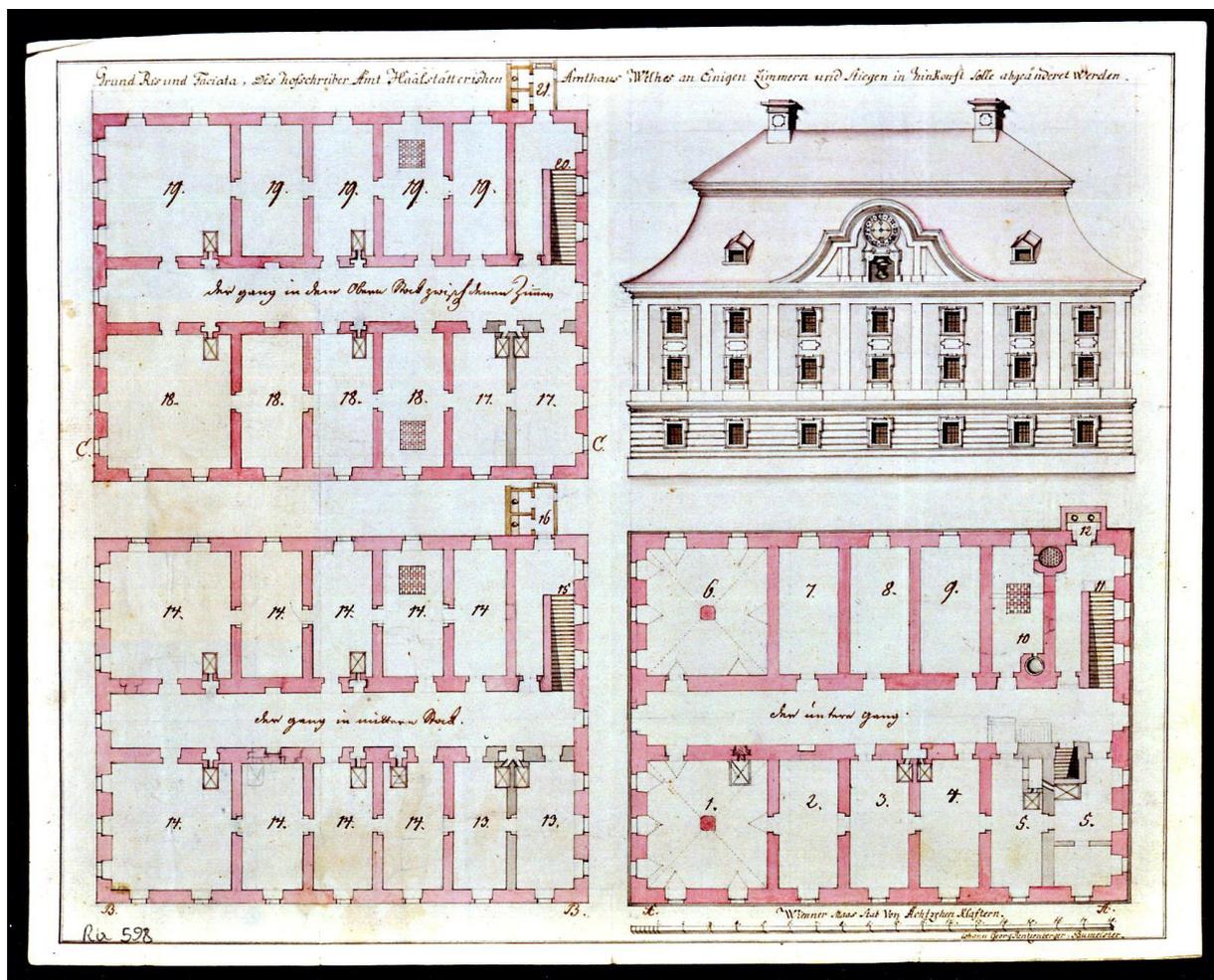
Das "Große Amtshaus" ist auf einer Anhöhe am südlichen Rand des Ortsteils Lahn errichtet. Die monumentale Wirkung des Baukörpers, wird durch perspektivisch verjüngte Kanten zusätzlich unterstrichen. Als Elemente der Fassadengliederung werden unterschiedliche Putzebenen und Färbelungen eingesetzt. Die aufgeputzten Architekturelemente sind weiß gefärbelt, die Nullebenen sind im Schönbrunnergelb gehalten. Über einem gebänderten Sockelgeschoß werden die beiden Obergeschosse durch breite Riesenpilaster

zusammengefasst. Der horizontale Abschluss des obersten Geschoßes wird durch reich profiliertes Gesimse gebildet. Ein geschwungener Dachgiebel betont die Symmetrieachse der Hauptfassade. Die eingefassten Fenster sitzen auf Putzfeldern, die schwach über die Nullebene erhabenen sind. Ein eindrucksvolles, zweigeschoßiges Mansarddach unterstreicht das ärarische Gepräge des Amtshauses.

2.2. Grundrissstrukturen

Längenmaße

Die Maßangaben in den untersuchten Originalplänen sind in Wiener Fuß und Wiener Klaftern angegeben. Dabei entspricht 1 Wiener Fuß etwa 29 cm und ein Klafter 1,89 Meter.

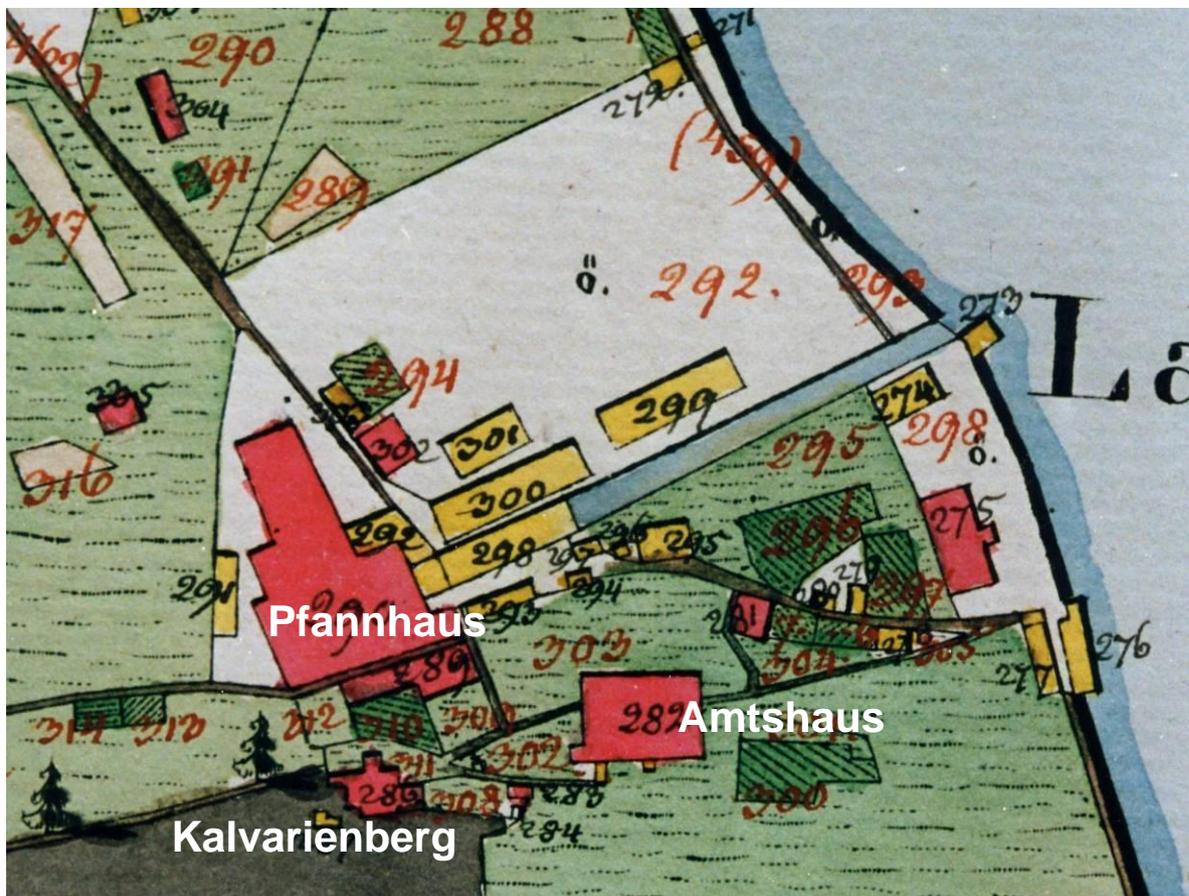


Grundrisse

Das Objekt ist über einem Rechteck im Seitenverhältnis 1:1,3 errichtet. Die drei Hauptgeschoße besitzen identische Grundrissmuster. Die horizontale Erschließung erfolgt entlang der Gebäudelängsachse über einen großzügig

dimensionierten, 12 Fuß (3, 57 Meter) breiten Mittelgang, der jeweils durch ein Tor in den Seitenfassaden zugänglich ist. Die ehemaligen Amts- und Wohnräume, deren Rechteckgrundriss im Verhältnis 1:2 proportioniert ist, sind mit den Schmalseiten an den Mittelgang angebunden. An der Ostseite sind zwei dieser schmalen Räume zu einem quadratischen Grundriss mit 30 Fuß (8,9 Metern) Seitenlänge zusammengefasst. Die Vertikalerschließung über ein Stiegenhaus ist unmittelbar hinter der Westfassade angelegt. Die öffentlichen Bereiche und die WC- Anlage sind im Bereich der Vertikalerschließung angeordnet, während die Wohnbereiche im Ostteil der Geschoße liegen

Die Lage der Vertikalerschließung prädestiniert das Westtor zum Haupteingang. Diese Lösung wird mit dem Blick auf das Gesamtensemble verständlich. Die bestehende Erschließung erzeugt eine Orientierungsachse zur Kalvarienberganlage hin, die von der Stiege zum nicht mehr bestehenden Pfannhaus auf halber Länge im rechten Winkel getroffen wird. Die drei Hauptobjekte des Ensembles waren damit durch eine T-förmige Erschließungs- und Orientierungsstruktur verbunden.



2.3. Konstruktionen

Wände

Die im EG bis zu 3 Fuß (0,9 Meter) starken Wände sind als Bruchsteinmauerwerk mit Kalkmörtelbindung und Kalkverputz ausgeführt. Die Wandstärke nimmt mit jedem Geschloß ab, und ist im 2. OG auf 2 Fuß (0,6 Meter) reduziert.

Decken

Nördlich des mittleren Erschließungsganges und in den oberen Geschoßen insgesamt sind die Decken als Tram- oder Dippelbaumdecken ausgeführt. Die bergseitig gelegenen Räume des EG sind mit Tonnengewölben abgeschlossen.

Böden

Besonders erwähnenswert ist der Belag des Ganges im EG, der aus übergroßen, behauenen Kalksteinplatten gebildet wird. Die übrigen Böden sind in der Regel Schiffböden aus breiten Weichholzpfeilern.

Kamine

Die Kamine, an denen die meisten Räume angeschlossen sind, werden mit steigender Höhe verzogen und zu Gruppen zusammengefasst. Im DG vereinigen sich diese Gruppen zu zwei Kaminen in Form von zwei monumentalen torartigen Durchgängen.

Dachstuhl

Der aufwendig konstruierte zweigeschoßige Dachstuhl ist in der Form eines Mansarddaches gehalten. Die einzelnen Balken sind, wie an den Bearbeitungsspuren abgelesen werden kann, händisch behauen.

Dachdeckung

Die Dachdeckung ist mit gespaltenen Lärchenholzschildeln ausgeführt. Diese Art der Bedachung entspricht dem ursprünglichen Zustand.

3. BAUGESCHICHTE

3.1. Errichtungsphase

Bei der Brandkatastrophe von 1750 fielen nicht nur die Salzproduktionsanlagen im Markt den Flammen zum Opfer. Neben zahlreichen anderen Objekten wurde auch das Hofhaus, das ärarische Verwaltungsgebäude, "von dem Feuer dergestalt zu Grund gerichtet, dass kaum eine Stein - Platten oder von denen übrigen Herrschaftl: Gebäuden das geringste *Material* mehr

gebrauchet werden kan [...] weilen alles [...] angegriffen, und aufgelöset worden ist."¹

Von der regionalen Verwaltung, in Person des Salzamtmanns Baron Sternbach, wurde die generelle Einstellung des Sudbetriebs in Hallstatt und dessen Verlegung nach Ebensee gefordert. Die Hof-Banco-Deputation, eine Behörde der staatliche Finanzverwaltung, entschied jedoch 1751 den Sudbetrieb in Hallstatt wieder zu errichten. Ausschlaggebend für dieses Entscheidung war neben allgemeinen volkswirtschaftlichen Überlegungen, die Minimierung der Transportkosten des Brennholzes für das Pfannhaus.

Aufgrund der ungünstigen topografischen Verhältnisse im Markt wurde ein neuer Betriebsstandort in der Lahn gewählt.

"Die neue Salz-Pfannen in Hallstadt kan niemahlen vernünftig angerathen werden, an den alten Orth herzustellen, [...] da ein jeder [...] sich verwundern muß, wie jemahlen einen hat einfallen können, an einem solchen Orth, wo die alte Salz-Pfannen gestanden, eine dergleiche zu erbauen [...].

Da auch die alte Pfann - Stadt gar nicht mehr zu gebrauchen, ist [...] am rätlichsten befunden worden, das neue Pfannhaus in der Lahn samt Zugehörigen auf Pürsten [Holzpfählen] aufzurichten und zu erbauen, weilen das Erdreich ein von vorigen Zeiten von dem See verlassens Thal ist."²

Mit der Verlegung des Produktionsbetriebes ergab sich auch der Bedarf nach einem neuen Verwaltungsgebäude. Aus Gründen der Betriebsorganisation sollte es in unmittelbarer Nachbarschaft des neuen Sudhaus liegen.

"Sothannes Amthauß wäre also ohnweit der Pfannen aufzubauen, und darinnen für den Pfannhaus Verwaltern, Waldmeistern, [...] Berg - *Inspectorn*, für beide Pfannenzuseher, dan dem Amtsdienner mithin auch [...] eine Behaltnus, wo statt einer Gefängnus die strafmässige Arbeiterr hinzustecken kommen [...] und die Amtierung soviel möglich zusammengezogen werde."³ Der aus dem letzten Satz ablesbare Trend zur Zentralisierung der Verwaltung kann auch aus den Grundrissmustern der einzelnen Geschoße abgelesen werden. Die zur Bauzeit besonderen Bedeutung Religionspraxis erforderte einen Kirchenraum für die Belegschaft. Damit war die Bauplatzwahl für das Amtshaus durch die jetzt westlich daran anschließende und bereits zwischen 1700 und 1710 errichtete Kalvarienberganlage wesentlich mitbestimmt.

"Weilen statt ermler Hof - *Capellen* diese [...] *Calvari* - Berg - *Capellen* zum Behuf deren Beamten und zugehörigen Arbeiterr gebrauchet werden kan, in welcher der [...] Hof - *Caplan* die jenige Meeß welche er vorhin in der

¹Hofkammerarchiv Wien, Altes Bancale, rote Nummer 286, 23. Jan. 1751: Commissions Relation dieses hohen Mittels Hoff Rathes Hr. v. Quiex die zu Haalstatt abgebrunnenen Sallz Pfannen betr., fol. 56^r.

²Hofkammerarchiv Wien, Altes Bancale, rote Nummer 286, 23. Jan. 1751: Commissions Relation dieses hohen Mittels Hoff Rathes Hr. v. Quiex die zu Haalstatt abgebrunnenen Sallz Pfannen betr., fol. 55, 56^v.

³Hofkammerarchiv Wien, Altes Bancale, rote Nummer 286, 23. Jan. 1751: Commissions Relation dieses hohen Mittels Hoff Rathes Hr. v. Quiex die zu Haalstatt abgebrunnenen Sallz Pfannen betr., fol. 63^v u. 64^r.

Abgebrannten Hof - *Capellen* für die *Officianten* lesen musste, in erwehnter Bergs - *Calvari - Capellen* fortzusezen hätte."⁴

Das große Amtshaus besaß im ursprünglichen Bauzustand keine Abortanlage. Man war daher gezwungen, in jedem der drei Geschoße ein ganzes Zimmer zum Zwecke der Defäkation zu verwenden, "was im Sommer sehr übel roch"⁵, wie der Visitator der Hofkammer, Hofrat Gigant, bemerkte. Der älteste bekannte Plan des Amtshauses aus dem Jahr 1770 hat den Anbau einer Abortanlage zum Gegenstand. Ab dieser Zeit findet sich in vielen Plandarstellungen ärarischen Gebäude die sanitäre Einrichtung eines "Privets"⁶. Es ist durchaus denkbar, dass dieser Planungsfehler die prototypische Entwicklung der "Abtritt-Häusl"⁷ im Untersuchungsgebiet eingeleitet hat. Der Anbau einer Abortanlage an der Westseite des Gebäudes erfolgte letztendlich erst 1807.⁸

Ab diesem Zeitpunkt wurde das Objekt gleichbleibend genutzt, sodass keine baulichen Veränderungen notwendig waren. Die österreichischen Salinen verzeichneten im gesamten 19. und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts gute wirtschaftliche Erträge. Damit war die finanzielle Basis vorhanden die Betriebsobjekte durch ständige Wartungsarbeiten, die von betriebseigenen Professionisten durchgeführt wurden, in gutem Stand zu halten.

Nach der Stilllegung des Sudbetriebs in Hallstatt 1943 und der Konzentration der Salinenverwaltung in Bad Ischl, war für das großen Amtshauses keine unmittelbar betriebliche Verwendung mehr gegeben. 1944 ging man daran die ehemaligen Amtsstuben als Betriebswohnungen zu adaptieren, wobei in die Bausubstanz nicht wesentlich eingegriffen wurde.

3.2. Umbauten

Das Amtshaus ist in einem hohen Ausmaß in seiner ursprünglichen Substanz erhalten. Die meisten baulichen Eingriffe fallen in die Kategorie der Erhaltungsarbeiten, wobei allerdings nicht immer die ursprünglichen Konstruktionen wiederhergestellt wurden. So sind die ursprünglichen monolithischen Kalkstein-Stufen nur noch in der Stiege zwischen 2. OG. und DG. erhalten. Auch die Ausführung und Sprossenteilung der Fenster entspricht nicht mehr dem ursprünglichen Zustand, der aus dem Plan von Panzenberger abgelesen werden kann⁹. An der Ostseite des Amtshauses waren im ursprünglichen Bauzustand in jedem Geschoß zwei große Quadratische Räume angeordnet, im EG waren diese Räume überwölbt, wobei dieses Gewölbe in der Raummitte auf einer Stütze ruhte.

⁴Hofkammerarchiv Wien, Altes Bancale, rote Nummer 286, 23. Jan. 1751: Commissions Relation dieses hohen Mittels Hoff Rath's Hr. v. Quiex die zu Haalstatt abgebrunnenen Sallz Pfannen betr., fol. 65^v u. 66^f.

⁵SCHRAML, Carl, Das oberösterreichische Salinenwesen von 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, Wien 1934, S. 101f.

⁶Privet, stswm, Abtritt aus mlat. privata (camera), franzur privé. Vgl. dazu: LEXER, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, Leipzig 1876, S. 299

⁷Hofkammerarchiv Wien, Gmundner Bancale, rot 988, fol. 453, Plan: Ra 603/2.

⁸ SCHRAML, Carl, Das oberösterreichische Salinenwesen von 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, Wien 1934, S.123, (Schraml 2), S.101f

⁹Hofkammerarchiv Wien, Grund Ris und Faciata, Des Hofschreiber Amt Haalstätterischen Amtshaus, Welhes an Einigen Zimmern und Stiegen in Hinkunft solle abgeändert werden, Plan Ra 598, Panzenberger, Joh. Georg 1770.

3.3. Gegenwärtiger Zustand

Die mangelnde Pflege und geringe Nutzung des Gebäudes der letzten Jahre sind bereits an der Aussenhaut ablesbar, erste Bauschäden zeichnen sich bereits ab. Die Dachhaut wurde 2004 vollständig in Form einer Lärchenschindeldeckung erneuert.

Der Umstand, dass das Gebäudes ungenutzt ist und damit unbeheizt bleibt, schädigt langfristig die Substanz. Die in Hallstatt auch während der Wintermonate hohe Luftfeuchtigkeit, die feuchte Hanglage sowie die ungünstige Besonnung des Bauplatzes bewirken eine Durchfeuchtung des Mauerwerks.

Eine langfristige Sicherung des Amtshauses wird nur dann gegeben sein, wenn eine nachhaltige Nutzung für das Objekt gefunden wird.

4. NUTZUNG

4.1. Ursprüngliche Nutzung

In der ursprünglichen Konzeption war das Gebäude für eine Mischnutzung gedacht. Im Zustand des Jahres 1860¹⁰ dienten von insgesamt 1922m² Nettogrundrissfläche 27% (518 m²) der Erschließung. Die verbleibende Nutzfläche von 1404m² wurden im Ausmaß von 20% (288 m²) als Büros genutzt. Die Restlichen 80% (1116 m²) dienten als Betriebswohnungen für die höheren Beamten.

4.2. Umnutzungen

Nach der Umnutzung von 1944 diente das Amtshaus ausschließlich als Mehrfamilien - Wohnhaus. Die vormaligen Amtsstuben waren allerdings nur bedingt für Wohnzwecke tauglich. Durch die große Raumhöhe sind diese Wohnungen nur ungenügend mit den vorhandenen Einzelöfen beheizbar. Die Grundrisse und die Belichtung dieser Einheiten sind nicht vorteilhaft. In den folgenden Jahrzehnten wurden immer mehr dieser Wohnungen aufgegeben.

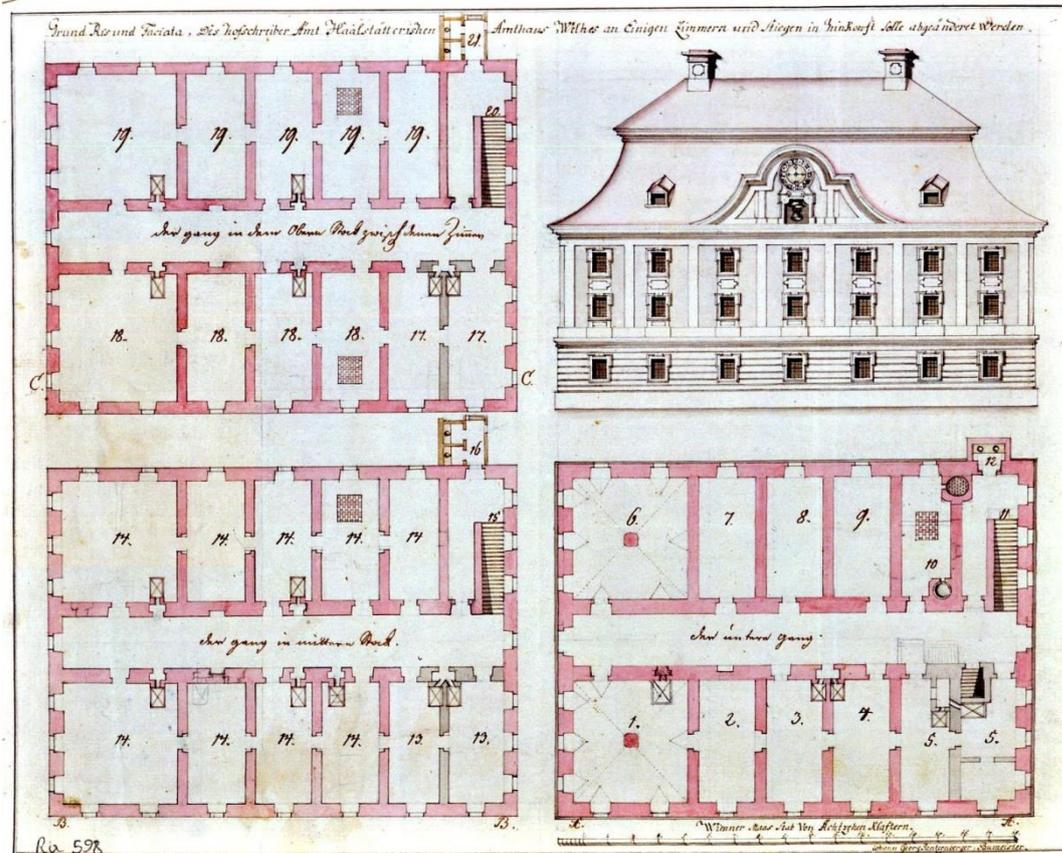
4.3. Gegenwärtige Nutzung

Zur Zeit steht das Gebäudes ungenutzt leer. Ein Hotelprojekt ist ausgearbeitet, seine Umsetzung allerdings ungewiss.

¹⁰Sammlung Unterberger Hallstatt, K. K. Salinen-Verwaltungs-Gebäude, Plan im Maßstab 1:288 der k.k. Salinenverwaltung Hallstatt, 16. 2. 1860.

5. PROPORTIONSANALYSE

Die Proportionsanalyse des Hallstätter Amtshauses erfolgte auf Basis eines historischen Plans¹¹ und einer Fotografie der Hauptfassade.



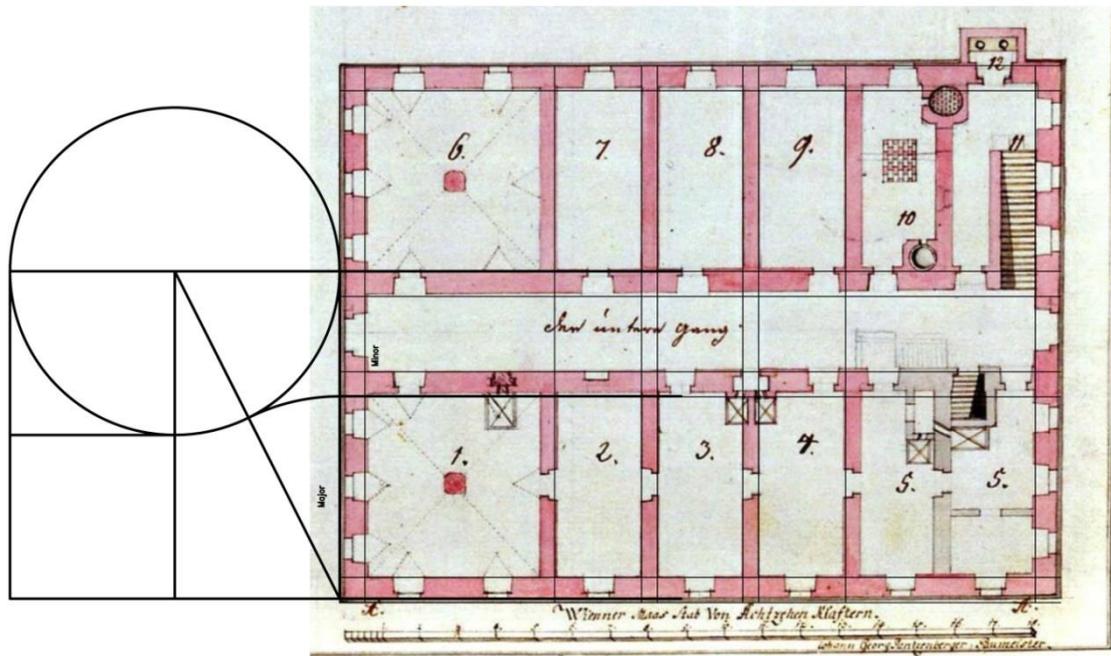
Der Plan Grund Ris und Faciata. Des Hofschreiber Amt Haalstätterischen Amtshaus. Welches an Einigen Zimmern und Stiegen in Hinkunft sollte abgeändert werden. des Gmundner Baumeisters Johann Georg Panzenberger entstand um 1770 etwa 20 Jahre nach der Fertigstellung des Gebäudes. Am rechten unteren Blattrand ist ein Wiener Maas Stab von Achtzehnen Klaftern dargestellt der einen eindeutigen Aufschluss über das zugrundeliegende Maßsystem des Gebäudes gibt. Der Wiener Klafter wird, wie am linken Ende des Maas Stabs ersichtlich ist, in sechs Fuß oder Schuh geteilt. In weiterer Folge wurde der Fuß wiederum in 12 Zoll unterteilt. Ein Wiener Klafter entspricht 1,8965 m, ein Wiener Fuß 31,608 cm und das Wiener Zoll 2,634cm.

Im Regelfall werden für diese Maße folgende Kurzzeichen verwendet:

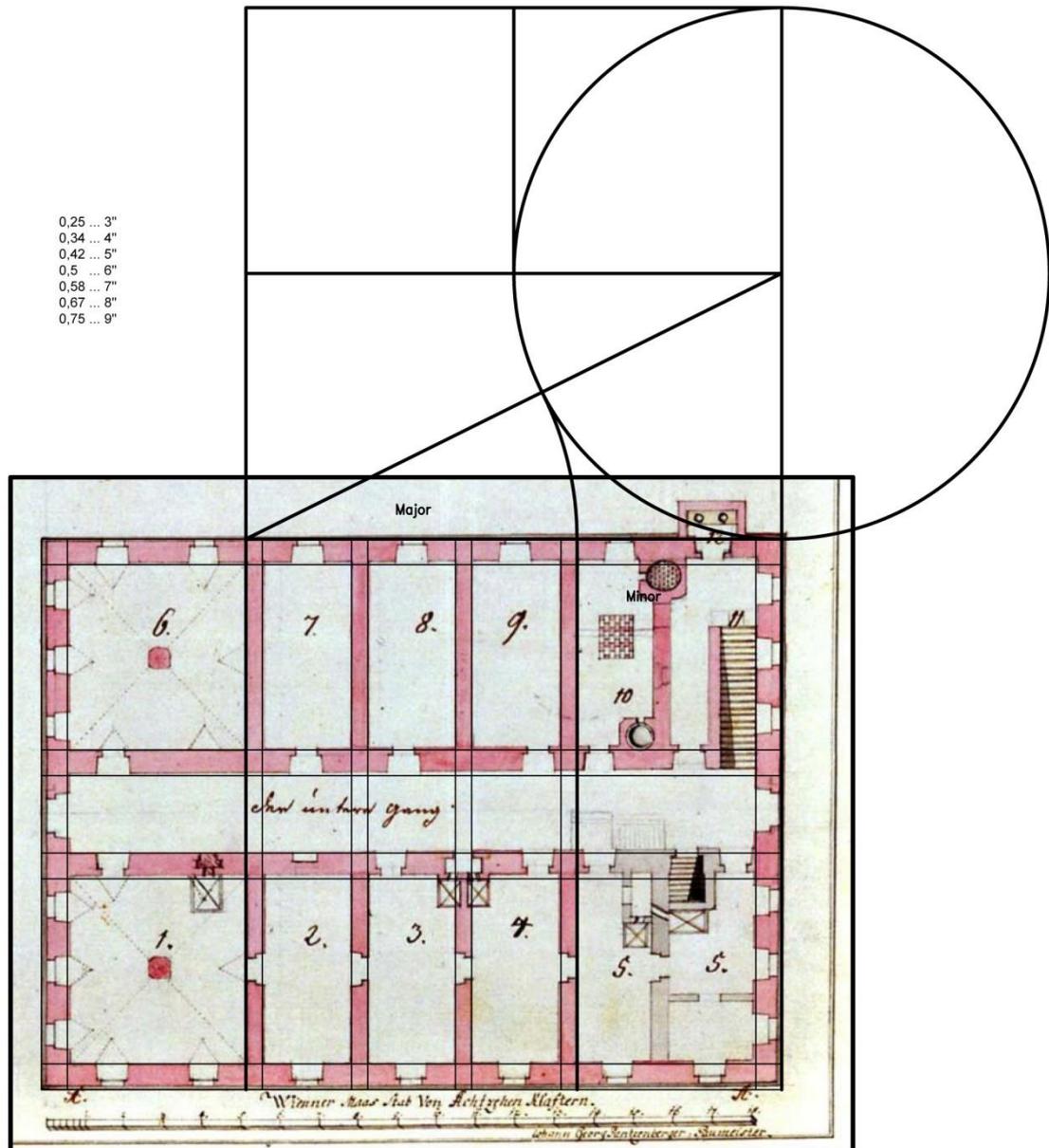
Klafter °
Fuß '
Zoll "

¹¹ Hof- und Finanzkammerarchiv Wien, Karten und Plänesammlung, Plan Ra 598, Panzenberger, Joh. Georg 1770.

untersucht. Sowohl bei den Wandstärken als auch bei den Raumgrößen konnten flächendeckend ganzzahlige Mehrfache der Modulmaße festgestellt werden.

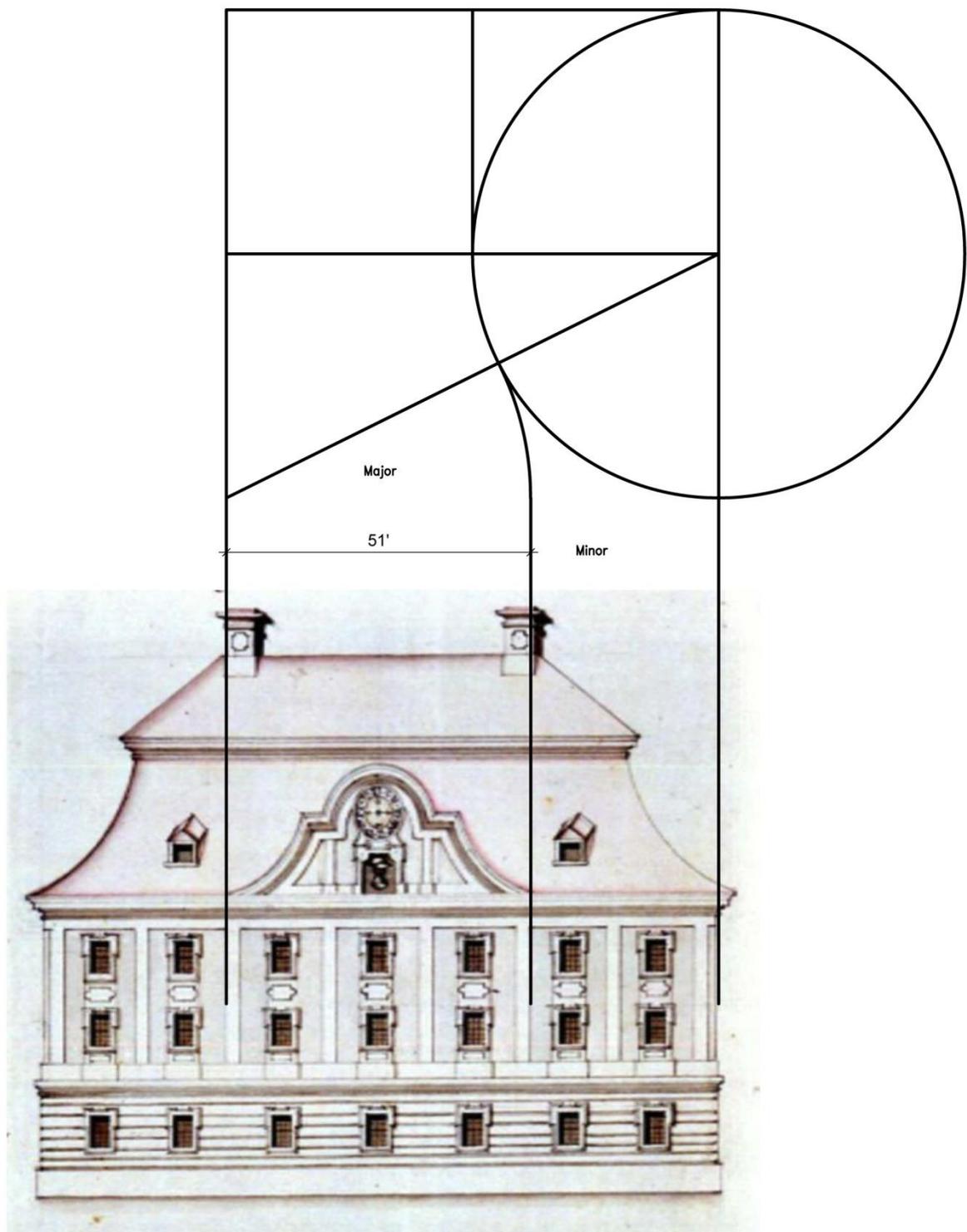


In Längsrichtung wird der Grundriss vom 2° breiten *unteren Gang* in zwei Zonen mit symmetrisch liegenden Räumen unterteilt. Dabei stehen die Gangbreite + Mauerstärke und die Zimmerbreite + Mauerstärke im Verhältnis 1:1,6; dem *Goldenen Schnitt*.



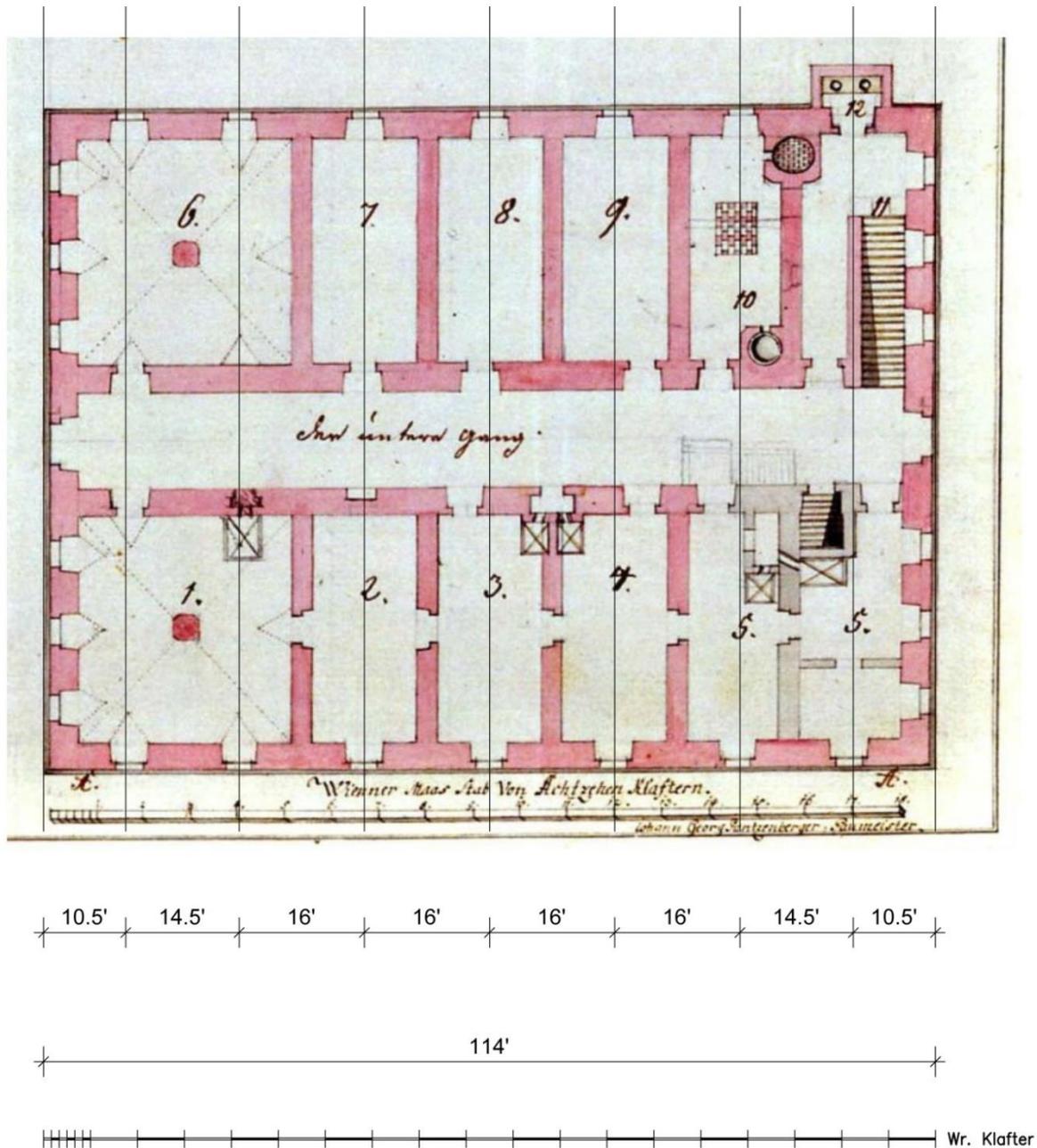
Gleichfalls im *goldenen Schnitt* sind in Querrichtung dazu die markanten Eckzimmer im Verhältnis zum Mittelblock, der aus drei schmalen Zimmern besteht, geteilt. Die Breite dieses Mittelblocks von 51' entspricht exakt der Breite des in Form eines gegenläufig schwingenden cyma recta ausgeführten signifikanten Giebelfeldes der Haupt-Fassade.

5.2 Proportionen der Fassade



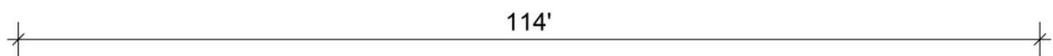
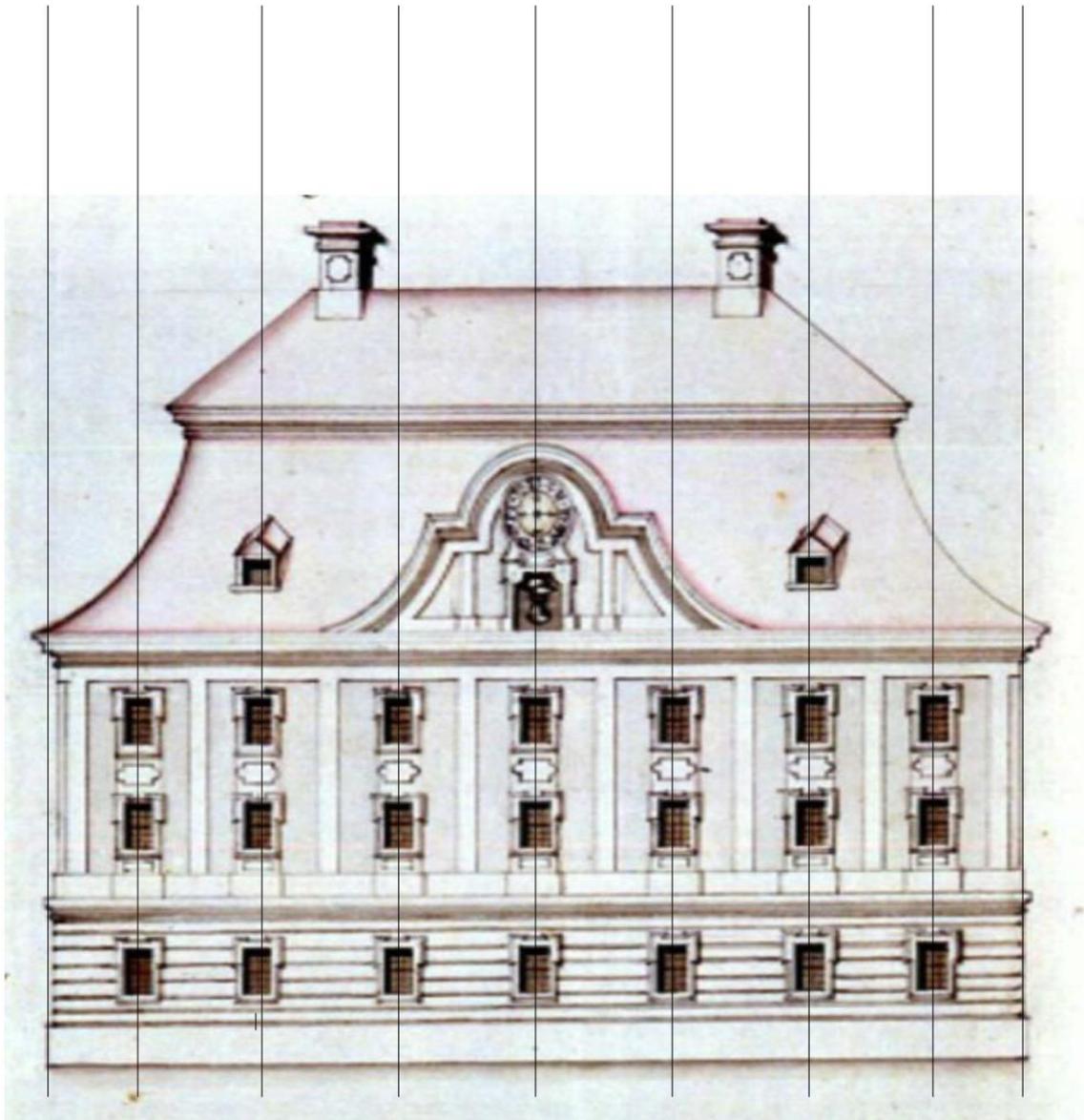
Das Teilungsverhältnis vom Mittelfeld samt Giebel und Rauchfängen zu den Randfeldern der Fassade steht ebenfalls im Verhältnis 1:1,6; dem *Goldenen Schnitt*.

5.3 Fensterachsen



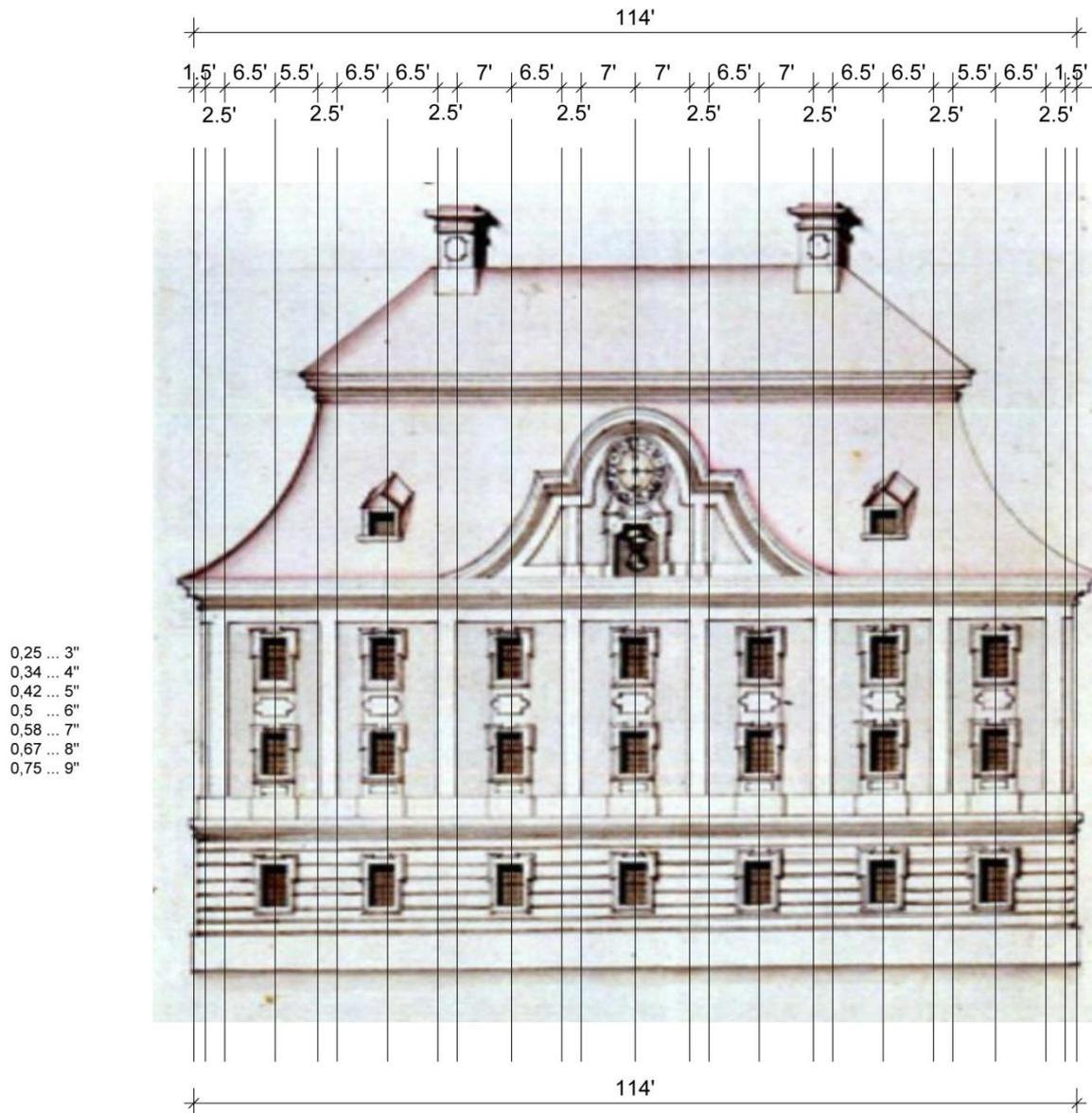
Auch bei der Einteilung der Fensterachsen ist klar ein ganzzahliges Mehrfaches des Moduls *Fuß* festzustellen. Die Achsen im mittleren Bereich der Fassade sind jeweils 16' voneinander entfernt und die seitlich daran anschließenden beiden Randachsen weisen dazu jeweils einen Abstand von $14\frac{1}{2}'$ auf.

Aus der Aufteilung der Fensterachsen lässt sich eine Beziehung vom Grundrissplan zum Fassadenplan herstellen. Aus der Breite der Hauptfassade mit 114' oder 19° , die aus dem Grundriss entnommen sind, kann in weiterer Folge sowohl eine Kalibrierung des Fassadenaufnisses als auch der Fotografie der Fassade durchgeführt werden.

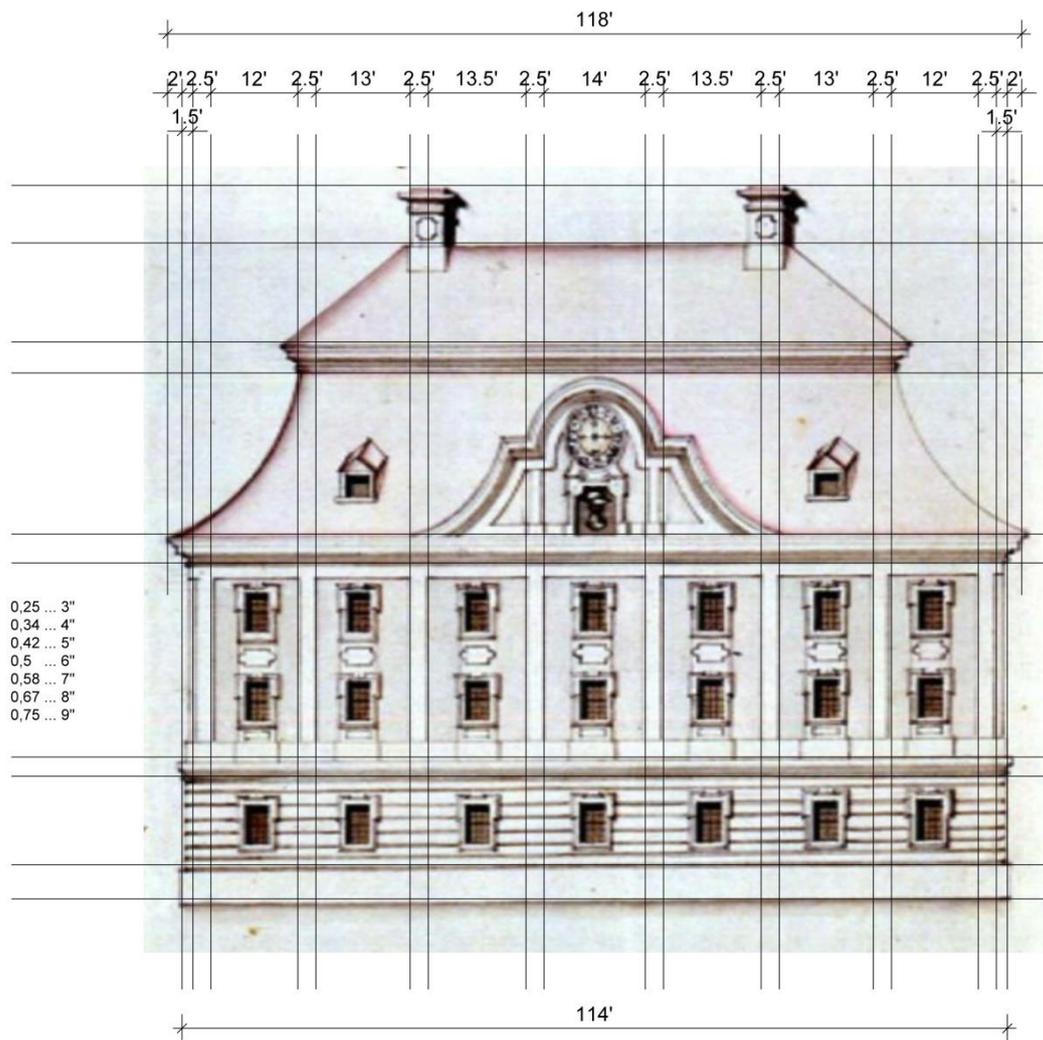


Die Übertragung des Fensterachsenrasters aus dem Grundriss auf die Fassadendarstellung des historischen Plans zeigt eine gute Übereinstimmung, die als valide Ausgangsbasis für die weitere Analyse verwendet werden kann.

5.4 Riesenpilasterordnung



Auch in der Überlagerung der Fensterachsen mit den jeweils $2\frac{1}{2}'$ breiten dominanten Putzfaschen in Gestalt einer Riesenpilasterordnung, die in Superposition über der Nullebene der Fassade liegen, ergibt sich ein klarer Nachweis der Verwendung des ganzzahligen Vielfachen des Grundmoduls *Fuß*. Dabei fällt auf, dass nicht alle Fensterachsen symmetrisch zwischen den Riesenpilastern liegen. Symmetrisch liegen die Fensterachsen nur in dem mit einem signifikanten Giebel hervorgehobenen zentralen Feld und in jenen beiden Feldern, über denen im Dach jeweils eine Gaube angeordnet ist. In den beiden dazwischen liegenden Interkolumnien beträgt die Achsabweichung $\frac{1}{4}'$, in den beiden Randfeldern sogar $\frac{1}{2}'$. Auf den gestalterische Hintergrund dieser Abweichung wird später noch im Zusammenhang mit der Rhythmisierung der Riesenpilasterordnung eingegangen werden.



Auffällig ist, dass das Interkolumnium zwischen den Pilastern von der Mitte zum Rand hin auch jeweils um $\frac{1}{2}'$, im Randfeld sogar um $1'$ abnimmt. Ein Erklärung dafür ist im räumlichen Gestaltungswollen des Barocks zu suchen. Die Verkleinerung der Interkolumnien analog zur Tiefenverkürzung der Perspektive erzeugt beim Betrachten der Fassade die Illusion eines räumlich wirksamen Vorwölbens der Fassade. Dadurch wird das bereits mit einem auffälligen Giebel hervorgehobene Mittelfeld zusätzlich akzentuiert. Diese perspektivische Rhythmisierung der Riesenpilasterordnung bewirkt aber auch ein scheinbares Zurückschwingen der Fassade im Randbereich, was sie breiter wirken lässt als sie tatsächlich misst.

5.5 Realer Befund

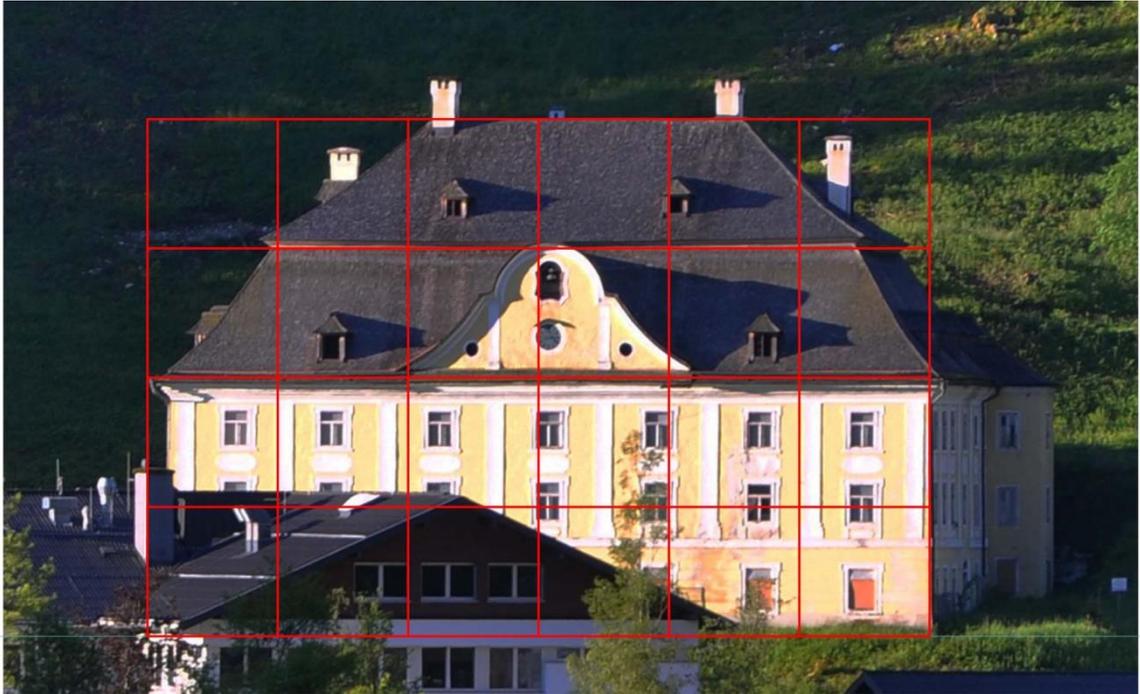


Als nächster Schritt ist nun zu überprüfen, ob die Erkenntnisse, die auf der Grundlage der Analyse des historischen Planmaterials gewonnenen Erkenntnisse auch auf den realen Bestand des Hallstätter Amtshauses übertragen werden können.

Diese Untersuchung wurde auf Basis eines Fotos¹² durchgeführt, das aus etwa gleicher Höhe und einer Entfernung von 780m aufgenommen worden ist. Die Winkelabweichung des Hauptsehstrahls zur Normalen auf die Haupt-Fassadenebene beträgt 7° , sodass durch diese perspektivische Verzerrung die linke Seite der Fassade auf dem Foto um 1,5% kürzer erscheint als die rechte Fassadenhälfte.¹³

¹² Foto Idam, Friedrich, Juni 2017

¹³ Die Werte wurden in einem CAD Programm auf Basis der digitalen Katastralmappe ermittelt.



Bevor nun in der weiteren Analyse überprüft wird, inwieweit die aus dem historischen Plan gewonnenen Erkenntnisse auf die real ausgeführte Fassade übertragen werden können, wird vorerst ein Quadratraster mit 19' Maschenweite über die Fassade gelegt.

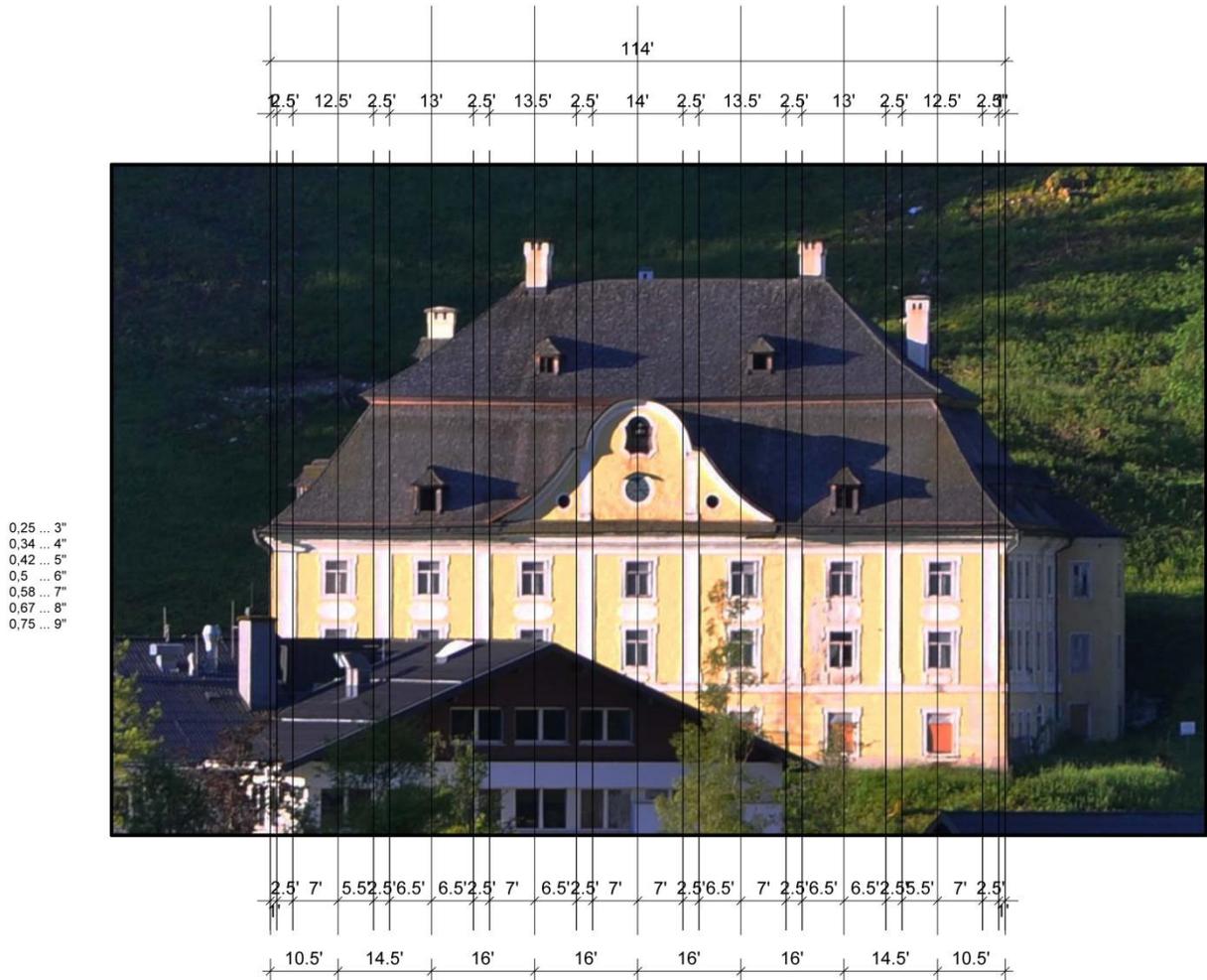
Wenn auch in der Breitenproportionierung der Fassade Unschärfen¹⁴ festzustellen sind¹⁵, fällt in der Höhenentwicklung eine gute Übereinstimmung von signifikanten Fassadenlinien mit dem Quadratraster auf. Hieraus ergeben sich einfache Proportionen wie etwa 3:2 von Fassadenbreite zu Gebäudehöhe.

¹⁴ Nach einem freundlichen Hinweis von Alfons Huber gibt es in der Ästhetik auch so etwas wie eine "Unschärferelation" (Lipps'sche Ästhetik): "Eine Proportion, ebenso wie ein Intervall, wird von vielen Menschen gerade dann als "schön" empfunden, wenn sie vom exakten Wert geringfügig abweichen. Reine Intervalle und Proportionen werden hingegen von manchen als langweilig empfunden. Jeder gute Klavierstimmer stimmt deshalb die Oktaven im Diskant etwas höher ("Spreizung"). Darauf beruht etwa auch das Anwenden des Vibratos oder das Umspielen von reinen Intervallen in der arabischen und indischen Musik, sowie auch die breite Akzeptanz des Goldenen Schnitts, der ja eine Variante von 5:3, 8:5, 13:8, etc. ist"

¹⁵ Die Abweichungen im Bereich der linken Fassadenseite können zum Teil auch mit der oben beschriebenen perspektivischen Verzerrung der Fotografie erklärt werden



Die Abstände der Riesenpilasterordnung des realen Bestandes stimmen exakt mit denen des historischen Plans überein, lediglich am linken Rand der Fassade kommt es zu der durch die perspektivische Verzerrung des Fotos zu erwartenden leichten Abweichung.

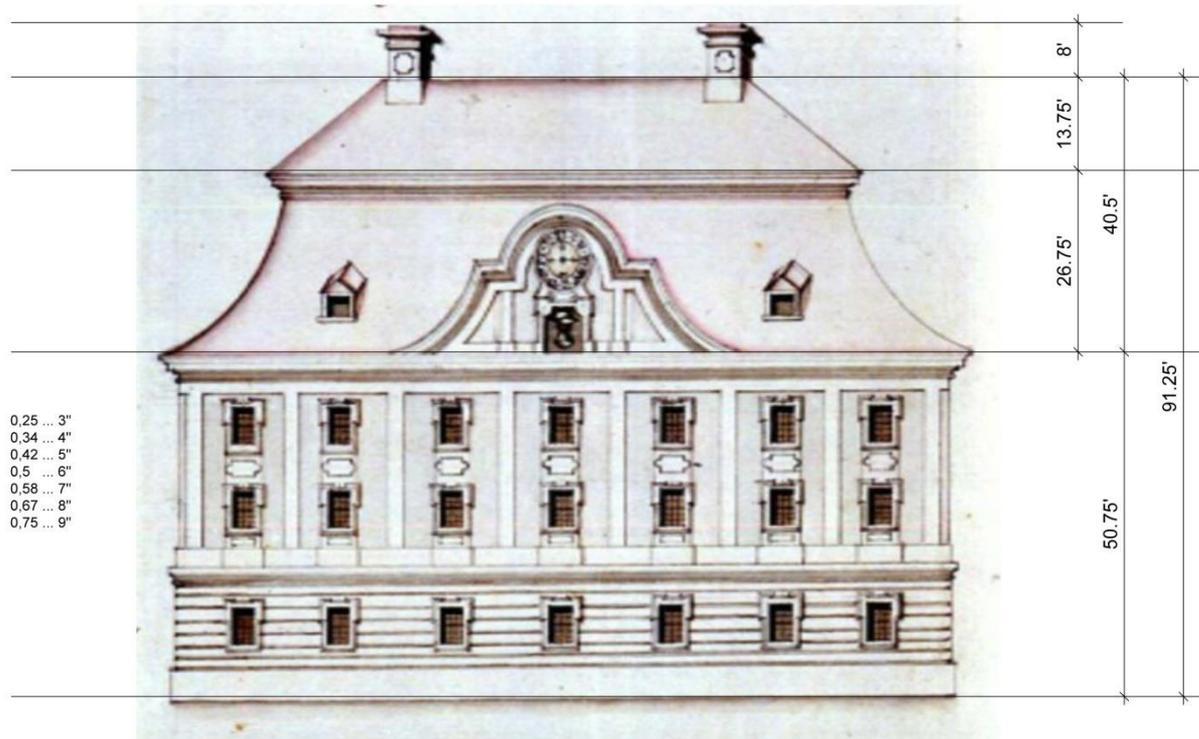


Auch die Fensterachsen liegen am realen Bestand so wie sie im historischen Plan dargestellt sind. Somit ist es möglich, auch am realen Befund die bereits auf Basis des historischen Fassadenplan herausgearbeiteten Gestaltungsmuster der Fassade wenigstens teilweise zu entschlüsseln. Durch die Überlagerung einer, mit Ausnahme der Randfelder, gleichmäßigen Einteilung der Fensterachsen, mit der wie oben beschriebenen degressiven Reduktion der Interkolumnien der Riesenpilasterordnung wird eine Achsverschiebung erzeugt, die nicht auf den ersten Blick ins Auge fällt. In der Gesamtwirkung entsteht damit eine räumlich gegenläufige Bewegung zur Riesenpilasterordnung, ein Vor- und Zurückschwingen des mit dem ebenso gegenläufig schwingenden cyma recta - Motiv des Giebelfeldes korrespondiert.

5.6 Höhenentwicklung



Während in der Breitenproportionierung zwischen historischen Plan und realem Befund weitgehende Übereinstimmung besteht, weichen die beiden Quellen in der Höhenproportionierung deutlich voneinander ab.



Augenfällig gliedert sich die Schauseite des Hallstätter Amtshauses in einen steingemauerten, verputzten Grundbaukörper auf dem ein mächtiges, holzschindelgedecktes Mansarddach sitzt.

Im ausgeführten Gebäude mit einer Gesamthöhe von 13° (= 78') sind das Mauerwerk mit 38' und die Dachkonstruktion mit 40' annähernd gleich hoch. Auf dem Plan ist zwar die Dachkonstruktion mit 40½' annähernd gleich hoch, während das Mauerwerk hier mit 50¾' um 12¾' beziehungsweise proportional um ein Drittel höher dargestellt ist.

Möglicherweise liegt die Erklärung dieser Höhenreduktion in der Bauausführung gegenüber dem Plan in der übermäßigen Geschoßhöhe von umgerechnet 5,35 Metern, die sich nach dem Plan ergeben hätte

5.7 Eckanlauf

Ein weitere Abweichung zwischen Plan und Bauwerk liegt in der Ausformung der Gebäudekanten. Während der Plan streng vertikale Kanten zeigt, weisen die Kanten des Bauwerks eine leichte Schrägstellung, einen Anlauf, mit einem Gefälle von 2,7% auf, was in nichtmetrischen modularen Grundsystem des Bauwerks einer Abweichung von 2" pro Klafter entspricht. Auch hier wird die perspektivische Wirkung scheinbar nach oben fluchtender Kanten dazu genutzt das Gebäude höher erscheinen zu lassen als es tatsächlich ist.



6. QUELLENVERZEICHNIS

Hofkammerarchiv Wien:

Obderensisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 - 1710.

Altes Bancale, rote Nummer 284, 20. Nov. 1750.

Altes Bancale, rote Nummer 286, 23. Jan. 1751: Commissions Relation dieses hohen Mittels Hoff Rath's Hr. v. Quiex die zu Haalstatt abgebrunnenen Sallz Pfannen betr. sambt Beylagen von Lit. A. biß X [fehlen im Akt mit Ausnahme von Lit.K].

Gmundner Bancale, rote Nummer 984, fol. 419.

Plan Ra 598, Panzenberger, Joh. Georg 1770.

Bibliothek des Finanzministeriums, Wien:

Rietzinger, Johann Baptist, Der aus der Fünsternüß an das Tagliecht Gebrachte Saltzberg, Handschrift, Hallstatt 1713.

Österreichisches Staatsarchiv - Finanzarchiv:

Baubestand des Amtshauses in Hallstatt, 1855, o. Sig.

Sammlung Unterberger, Hallstatt, K. K. Salinen-Verwaltungs-Gebäude, Plan im Maßstab 1:288 der k.k. Salinenverwaltung Hallstatt, 16. 2. 1860.

7. LITERATURVERZEICHNIS

Erich R., Die Baudenkmäler des Salinenwesens in Österreich, Diss. TH Wien, 1972.

Schraml C., Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932.

Ders., Das oberösterreichische Salinenwesen von 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, Wien 1934.

Urstöger, H. J., Hallstatt Chronik, Hallstatt 1994.